

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0151

LOG Titel: Entschluß des Gatten zum Uebertritt in den preußischen Staatsdienst

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



V.

Daheim in Berlin.

Erster Abschnitt: 1818 bis 1822.

Von Mai bis Ende 1818.

Mit Ende Mai 1818 beginnt in unserem Leben ein neuer Abschnitt. Schon am 10. April waren meinem Manne Eröffnungen über den Wunsch des Königs von Preußen, ihn für seinen Dienst zu gewinnen, gemacht worden. Der Fürst-Staatskanzler vermochte nicht länger die Geschäfte eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit den feinigern zu verbinden. Diese Posten waren auch bis vor einem Jahre noch einzeln besetzt worden. Indes war man mit dem letzten Minister, dem Grafen v. d. Goltz, nicht zufrieden gewesen und hatte ihn daher zu seinem und besonders zu seiner Frau großem Verdruß an den Bundestag nach Frankfurt versetzt. Jetzt suchte man einen würdigen Nachfolger für v. d. Goltz. Zwei Männer nannte man, welche diese Stellung erstrebten, Wilhelm v. Humboldt, für den es nur ein Schritt höher hinauf gewesen wäre, denn er war schon Minister des Innern, und Jordan, der die Gunst des Staatskanzlers besaß. Da fiel dem alten Blücher mein Mann, der Ausländer, als sehr geeignet für den Posten ein. Er verschaffte sich Zutritt zum Staatskanzler, mit dem er übrigens auf gespanntem Fuß lebte, und erklärte diesem auf seine diktatorische Weise, er müsse dem König den Grafen Bernstorff auf eine nicht abzuweisende Art vorschlagen. Alles ging ihm durch, und er selbst war es, der, vom König beauftragt, meinem Manne zuerst von dieser Angelegenheit sprach, von ihm aber

gänzlich zurückgewiesen ward. Gegen Ende Mai aber wurden die Vorschläge dringend erneuert; Hardenberg ließ nicht nach, bis Bernstorff versprach, die Angelegenheit vor die Stufen des dänischen Thrones zu bringen und die Entscheidung von da her zu erwarten.

Am 28. Mai sandte mein Mann seinen Legationssekretär, den Herrn v. Moltke, unter dem Vorwande eines anderen Geschäfts als Courier nach Kopenhagen. In einer kaum zu ertragenden Spannung erwarteten wir seine Rückkehr; er brachte eine sehr freundliche, aber bestimmte Entscheidung für die Annahme der preußischen Anerbietungen, und der treue dänische Unterthan, der mit enthusiastischer Liebe seinem König ergebene Diener sah sich durch dessen Willen in einen fremden Dienst versetzt, vom schwärmerisch geliebten Vaterlande losgerissen und hinausgeschleudert auf das stürmische Meer einer fremden Politik, auf dem schon so manches Schifflein gescheitert war. Für das tieffühlende Herz meines Mannes, welches er in so schwächlichem, zartem Körper trug, war die Spannung dieser Wochen zu viel gewesen, und die Entscheidung wirkte überwältigend auf ihn. Er litt physisch und moralisch. Mir blieben darum von den noch in Berlin zugebrachten Monaten keine anderen Erinnerungen als die der schmerzlichsten Sorge um ihn. Sein ganzes Leben lag aufgerollt vor seinen Blicken. Er war von der frühesten Kindheit bis nun nur auf dem Boden der dänischen Heimath gediehen. Den trennenden Schritt, den er im April 1810 gethan hatte, hatte er zwar niemals bereut, aber so tief und schmerzhaft empfunden, daß er die erste Gelegenheit ergriff, um 1811 wieder in den dänischen Staatsdienst einzutreten. Es war seinem Herzen die unendliche Genugthuung zutheil geworden, in dieser neuen Laufbahn unerwartet Viel für das theure Vaterland wirken zu können und während einer Episode dieser Thätigkeit wieder unter den Augen seines Monarchen zu arbeiten, von ihm geleitet, durch seinen Beifall ermuthigt zu werden. Der jetzt von ihm bekleidete Posten war von keiner großen Wichtigkeit für den Staat. Dagegen blieb meinem Mann durch die Nähe der Heimath die wohlthuende Aussicht, seinem König oft aufwarten, ihm immer wieder den Ausdruck seiner allerinnigsten Ergebenheit zu Füßen legen zu können.

Jetzt wurde Alles anders, neu, schwierig, bedeutungs- und, ich möchte sagen, gefahrvoll. Doch schreckte ihn kein Gedanke an Furcht. Mit seiner überaus klaren Einsicht verband er die herrlichste Sicherheit